

- Die neuen Medien sollen im Kulturaustausch eine größere Rolle spielen, beispielsweise durch Einrichtung von Informationsportalen, Diskussionsforen u.Ä. Das Ziel dabei ist, mehr Transparenz, verbesserten Zugang und Ausweitung der Netzwerkbildung zu erreichen.
- Das bisher geltende Prinzip der Gegenseitigkeit im Kulturaustausch zwischen Europa und China muss neu überdacht werden; sonst würde es unüberwindliche Schwierigkeiten bei Projekten geben, an denen mehrere europäische Staaten beteiligt sind.

(Quelle: Background Paper der Bertelsmann-Stiftung vom 12.7.04)

Wenn die Empfehlungen auch keine Verbindlichkeit haben, so bedeutet es doch einen großen Fortschritt, dass sie auf dem Kulturforum zur Sprache kamen. Sie werden nicht ohne Einfluss auf die künftigen Kulturbeziehungen zwischen China und Europa bleiben.

Positiv zu vermerken ist auch die große Bandbreite der diskutierten Themen, die von den Möglichkeiten des chinesischen Kulturmarktes bis zur Entstehung einer Zivilgesellschaft in China reichten. Vonseiten deutscher Teilnehmer wird hervorgehoben, dass die Diskussionen auf chinesischer Seite in großer Offenheit, selbstbewusst, aber durchaus auch mit selbstkritischer Differenzierung geführt wurden. Bemerkenswert ist auch, dass der chinesische Partner bei der Vorbereitung des Forums alle Themen- und Redner-vorschläge, die die Bertelsmann-Stiftung unterbreitete, mitrug (so Werner Weidenfeld, Vorstandsmitglied der Bertelsmann-Stiftung). Diese Offenheit an sich ist schon als Erfolg zu verbuchen.

Bei aller Dialogbereitschaft scheint jedoch Skepsis angebracht, was die Interessenkonvergenz der beiden Seiten an dem Dialog anbelangt. Zu unterschiedlich war die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft. Während auf chinesischer Seite hauptsächlich Regierungs- und Parteifunktionäre das Programm und die Diskussionen bestritten, waren es auf deutscher Seite überwiegend Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und kulturellen Mittlerorganisationen. Diese Konstel-

lation ließ hinter der dialogbetonten Fassade durchaus Interessengegensätze sichtbar werden (Mark Siemons in der FAZ vom 28.5.04, S.39). So wurde deutlich, dass der Kulturaustausch in China in den Dienst des Patriotismus gestellt wird. Dies bedeutet nicht nur, dass China seine eigene Kultur vor äußeren Einflüssen schützen will, sondern eben auch Abschottung und Einschränkung der Meinungsfreiheit für legitim hält sowie das Konzept kultureller Vielfalt instrumentalisiert, um sich gegenüber dem Westen und insbesondere Amerika kulturell abzugrenzen. Und wenn der chinesische Kulturminister in seiner Eröffnungsansprache das Potenzial des chinesischen Kulturmarktes anpries, dann sicher nicht, um den europäischen Medien freien Zugang anzubieten. Nicht zuletzt der Bertelsmann-Konzern selbst weiss um die Schwierigkeiten der Zusammenarbeit auf diesem Gebiet.

Die deutschen Unternehmensvertreter ihrerseits bekundeten ihre Absicht, bei ihren Aktivitäten in China stärker die kulturellen Unterschiede zu beachten. Dies ist als Teil ihrer Marktstrategie zu werten, denn es ist kein Geheimnis, dass zumal europäische Medienunternehmen darauf warten, ihre Chinaaktivitäten ausweiten zu können. Mit Ausnahme eines Murdoch-Senders auf regionaler Ebene ist jedoch z.B. das Fernsehgeschäft nach wie vor in der Hand des chinesischen Staates. Am Rande des Kulturforums wurde bestätigt, dass CCTV und RTL einen losen Austausch von Programmen und Weiterbildungsmaßnahmen planen. Bertelsmann als weltweit größter Medienkonzern ist auf dem chinesischen Kulturmarkt bislang nur mit Lizenzvergaben für drei Zeitschriften und mit seinem Buchclub vertreten. Letzterer soll allerdings, so wurde ebenfalls verkündet, von gegenwärtig 1,5 Mio. Mitgliedern in China bis zum Jahre 2007 auf 5 Mio. anwachsen. Zu diesem Zweck sollen allein in diesem Jahr fünfzig neue Buchclubfilialen gegründet werden. (*taz*, 22.5.04; *Die Welt*, 24.5.04; vgl. auch Bernd Wagner, „Kulturelle 'Joint Ventures'. Internationales Kulturforum der Bertelsmann Stiftung und des chinesischen Kulturministeriums“, *Kulturpolitische Mitteilungen*, Nr.105, II/2004, S.10-11)

Das Kulturforum hat viele Fragen angeschnitten, und die Tatsache, dass

es in einer offenen Atmosphäre stattfinden konnte, ist positiv zu bewerten. Aber bis die Probleme des Kulturaustauschs für beide Seiten befriedigend gelöst sein werden, wird noch viel Zeit vergehen. Das Kulturforum fand in den chinesischen und deutschen Medien großen Widerhall. Es zeigte vor allem eines: Dass China sich nun auch auf kulturellem Gebiet der europäischen Wirtschaft und Zivilgesellschaft gegenüber zu öffnen beginnt. (Vgl. GMRB, 21.5.04; *Sanlian*, 22.5.04; *China Womens News* [chin.], 29.5.04, und div. andere Blätter.)

Aus Anlass des Kulturforums hat das Institut für Asienkunde im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung eine Zeittafel der chinesisch-europäischen Kulturbeziehungen erstellt, die wir in diesem Heft veröffentlichen. -Brunhild Staiger-

---



---

## Außenwirtschaft

---



---

### 20 Zugangsbarrieren für ausländische Unternehmen im Einzelhandel weiter reduziert

Ab dem 1. Juni 2004 gelten neue Bestimmungen für die Genehmigung von ausländischen Einzelhandelsunternehmen durch die chinesischen Behörden. War bisher das Handelsministerium für die Genehmigungsverfahren bei der Eröffnung neuer Filialen ausländischer Einzelhandelsunternehmen zuständig, so kann darüber nunmehr die Lokalregierung entscheiden. Es wird damit gerechnet, dass sich dadurch der Wettbewerb verstärken und das Niveau im Einzelhandel weiter verbessern wird.

Allerdings gibt es bestimmte Beschränkungen hinsichtlich des Güterangebots der ausländischen Einzelhandelsunternehmen, die durch die lokale Ebene genehmigt werden können. So dürfen die Lokalbehörden keine Supermärkte zulassen, die Handel mit Fernsehgeräten oder Telefonen betreiben. Auch die Genehmigung von Internet-Cafes durch Lokalregierungen ist nicht erlaubt. Weitere Beschränkungen sehen vor, dass ein einziger Supermarkt nicht größer als 3.000 qm

ist. Von einem Unternehmen dürfen nicht mehr als drei dieser großen Supermärkte in einer Städte vorhanden sein. Bei kleinen Supermärkten mit einer Größe von weniger als 300 qm dürfen pro Stadt 30 Märkte bestehen. (XNA, 2.6.04; NfA, 30.6.04)

Ein weiterer Liberalisierungsschritt steht Ende 2004 an. Dann nämlich dürfen ausländische Einzelhändler auch ohne chinesische Partner eine eigene Filiale eröffnen. Bisher ist dies nur in Form eines Gemeinschaftsunternehmens möglich. Weiterhin können ausländische Einzelhändler dann nicht nur die Produkte eigener Marken einführen, sondern auch Waren zu Exportzwecken kaufen. Bis Ende 2004 besteht noch die Regelung, dass 1) nur ausländische Unternehmen, die auch in China produzieren, ihre Waren vertreiben können und b) nur die größten ausländischen Einzelhandelsunternehmen als Distributeure zugelassen werden. Diese Anforderung wird bisher über den Nachweis eines durchschnittlichen Jahresumsatzes von mindestens 2 Mrd. US\$ erfüllt; weiterhin gibt es hohe Anforderungen an das registrierte Kapital in China. (AWSJ, 1.6.04)

Die Folge der restriktiven Zulassung von ausländischen Einzelhandelsunternehmen ist, das nur die großen Ketten den Sprung nach China schaffen konnten. Die französische Carrefour-Gruppe wies Ende 2003 eine Anzahl von 41 Filialen und einen Umsatz von 13,4 Mrd. RMB auf und belegte damit den Rang sechs der größten Einzelhandelsunternehmen in China. (NfA, 30.6.04) Angaben der Nachrichtenagentur Xinhua zufolge eröffnete Carrefour im März d.J. seinen 44. Supermarkt in Beijing. (XNA, 6.6.04) In Beijing trugen ausländische Einzelhandelsunternehmen Anfang 2004 5,6% des gesamten Einzelhandelsumsatzes an Konsumgütern bei; bis 2005 wird mit einem Anstieg auf 15% gerechnet. (XNA, 2.6.04)

Das US-Unternehmen Wal-Mart lag dagegen mit 33 Filialen und einem Umsatz von 5,9 Mrd. RMB lediglich auf Rang 18. Die deutsche Metro-Gruppe besaß 18 Filialen und einen Umsatz von 5,6 Mrd. RMB und nahm damit den Rang 20 ein. Allerdings will Metro in den nächsten Jahren rd. 600 Mio. Euro investieren, um die Zahl

der Märkte auf 58 zu erhöhen. (NfA, 30.6.04)

Die Gesamtzahl der Supermärkte in China wird für Ende 2003 mit 39.089 angegeben. Damit stieg die Zahl der Märkte gegenüber dem Jahr 2002 um 27%. Regional gesehen sind rund die Hälfte der Supermärkte in Shanghai, in der Provinz Jiangsu sowie in Beijing und in der Provinz Guangdong zu finden. (XNA, 15.6.04) Die größte Supermarktkette ist Lianhua, die zur staatlichen Beilian-Gruppe gehört. Im Jahre 2003 verzeichnete sie einen Umsatz von 24 Mrd. RMB (+31% gegenüber 2002). (NfA, 30.6.04) -schü-

## 21 Rückgang der chinesischen Rohstoffnachfrage

Obwohl China nur 3,9% zum weltweiten Sozialprodukt (berechnet zum marktüblichen US\$-Wechselkurs) beiträgt, hat sich das sehr hohe Wachstumstempo der chinesischen Wirtschaft auf die Nachfrage- und Preissituation globaler Märkte ausgewirkt. Dies ist vor allem der Fall auf einigen Rohstoffmärkten. Im letzten Jahr konsumierte China nach Berechnung der US-Investmentbank Morgan Stanley 27% der globalen Eisen- und 40% der Zementproduktion. (AWSJ, 11.6.04)

Die Anstrengungen der Regierung, die überhitzte Entwicklung in einigen Branchen wie Stahl-, Aluminium- und Zementindustrie zu bremsen, hat sich auch auf die chinesische Nachfrage am Weltmarkt ausgewirkt. So sanken die Importe von Stahlprodukten um mehr als 30% auf 2,13 Mio. t im Mai d.J. Die Einfuhren von Eisenerz gingen um 600.000 t auf 13,22 Mio. t zurück. Im ersten Quartal hatten die Importe von Eisenerz um 45% sowie von Stahl und Kupfer um 30% zugenommen. Nach Einschätzung von Jim Lennon, Metallanalyst der Macquarie Bank, ist das Abflachen der Zuwachsraten chinesischer Importe von Rohstoffen kein Zeichen dafür, dass der Boom vorbei ist. Vielmehr seien die Importzuwächse auf ein eher nachhaltiges Wachstumsniveau zurückgefallen. Für das gesamte Jahr geht die Macquarie Bank davon aus, dass die Eisenerzimporte um 20% gegenüber 2004 zunehmen werden. Bei Stahl und Kupfer erwartet die Bank eine Erhöhung der Importe um rd. 15%. Obwohl

Chinas verstärkte Nachfrage nach Metallen in den letzten 18 Monaten die Preisentwicklung beeinflusst hat, führte das Abflachen der Nachfrage Chinas bisher noch zu keinem Preiseinbruch auf den globalen Märkten. Ursache ist nach Einschätzung von Lennon die verstärkte Nachfrage nach Metallen aus den USA und Japan. (FT, 16.6.04; NfA, 21.6.04)

Trotz einer Ausweitung der Produktion von Aluminium wird China in den nächsten Jahren einer Studie des australischen Consultingunternehmens Urandaline Investments Pty weiterhin als Importeur am Weltmarkt auftreten. Die Studie geht davon aus, dass China bis 2008 3,12 Mio. t Aluminium netto importieren wird. Der Aluminiumverbrauch wird der Studie nach im Jahre 2008 einschließlich der Importe bei 11,95 Mio. t liegen.

Im Jahre 2002 war China zu einem Nettoexporteur von Aluminium geworden, wird aber in diesem Jahr voraussichtlich wieder zu einem Nettoimporteur werden. Von Januar bis Mai d.J. exportierte China 64.852 t Roh-Aluminium, deutlich weniger als in der Vergleichsperiode des Vorjahres mit 293.072 t. (NfA, 24.6.04) Im letzten Jahr hatte China noch 1,25 Mio. t ausgeführt und war damit weltweit der fünftgrößte Exporteur hinter Russland, Kanada, Australien und Norwegen gewesen. (AWSJ, 11.6.04)

Die Produktion von Aluminium lag in den ersten fünf Monaten bei 2,588 Mio. t, ein Anstieg um 25%. Allerdings gehen Analysten davon aus, dass nicht rentable Hütten geschlossen werden, die mit veralteten Technologien arbeiten. Dadurch fallen zukünftig Kapazitäten weg. Die Aluminiumhütten sahen sich einem knappen Angebot an Rohstoffen, vor allem von Tonerde, und hohen Energiepreisen gegenüber. (NfA, 18.6.04)

Aus Sicht von Michael Komesaroff, geschäftsführender Direktor von Urandaline, wird Chinas Nachfrage nach Rohstoffen langfristig sehr hoch sein. Hierzu würden auch die Pläne der Regierung, rd. 20 neue Städte in den kommenden zwei Dekaden zu bauen, beitragen. Der Bausektor werde weiter eine starke Nachfrage nach Aluminium und Stahl entwickeln. (AWSJ, 11.6.04) -schü-

## 22 USA verhängt Antidumpingzölle gegen chinesische Möbelhersteller

Im Juni d.J. entschied das Handelsministerium der USA zugunsten amerikanischer Möbelhersteller und verhängte provisorische Antidumpingzölle gegen Importe chinesischer Holzmöbel. Die Zölle werden auf den Importwert für Möbel des Jahres 2003 in Höhe von 1,2 Mrd. US\$ erhoben und sehen Strafzölle zwischen 4,9% bis 198,08% vor.

Das Antidumpingverfahren war im Herbst letzten Jahres von 27 US-Unternehmen und vier Gewerkschaften in 14 Bundesstaaten eingeleitet worden. Auslöser war der Anstieg der chinesischen Lieferungen von 170 Mio. US\$ im Jahre 1999 auf 1,2 Mrd. US\$ im Jahre 2003. In ihrer Klage hatten die Antragsteller Antidumpingzölle zwischen 158 und 441% gefordert. US-Unternehmen wie Bassett Furniture Industries und Stanley Furniture werfen den chinesischen Herstellern vor, ihre Produkte zu unfairen Preisnachlässen verkauft zu haben. Nach Einschätzung von John Bassett, geschäftsführender Direktor von Vaughan-Bassett Furniture, hat das Dumping chinesischer Unternehmen zu schwer wiegenden Folgen geführt: „The illegal dumping by the Chinese has devastated the U.S. bedroom industry“. (IHT, 21.6.04)

Nachdem seit Anfang 2000 eine Welle von Holzmöbelimporten aus China in die USA schwappte, sollen rd. 35.000 Beschäftigte, oder 27% der gesamten Arbeitskräfte in der Holzmöbelindustrie der USA, ihren Arbeitsplatz verloren haben. (AWSJ, 17.6.04)

Kritiker der Entscheidung des US-Handelsministeriums, zu denen rund die Hälfte der US-amerikanischen Möbelhersteller zählen, weisen darauf hin, dass die Antidumpingzölle keine in den USA verloren gegangenen Arbeitsplätze wieder zurückbringen werden. Zu erwarten sei eher eine Verlagerung der Produktion von China nach Vietnam oder in andere asiatische Länder. (IHT, 21.6.04) Möbelgeschäfte, die aus China Möbel importieren, haben als Reaktion auf die US-Unternehmen, die Antidumpingzölle forderten, deren Möbelprogramme aus dem Sortiment genommen. Nach An-

gaben von Bassett sollen mindestens 15 Einzelhändler in den USA keine Produkte mehr von Bassett verkaufen bzw. Aufträge mit einem Wert von 8 Mio. US\$ storniert haben. (AWSJ, 17.6.04)

Nach chinesischen Angaben sind 135 Möbelhersteller aus der Region Shanghai wie beispielsweise Markor International Furniture, StarCorp Furniture und Laquer Craft Ziel der Untersuchung der US-Unternehmen. (AWSJ, 20.6.04) Der chinesische Verband der Möbelhersteller lehnte den Vorwurf des Dumping ab. Cao Yingchao, Generalsekretär des Verbandes, sagte in einer Stellungnahme, dass die Lieferungen auf der Basis fairer Marktpraktiken erfolgt seien. (AWSJ, 21.6.04; IHT, 21.6.04)

Der chinesische Handelsminister Bo Xilai hat in Gesprächen mit dem US-Handelsminister Donald Evans im Juni d.J. darauf hingewiesen, dass die Dumpingbeschuldigungen der USA nicht die Realität widerspiegeln. (AWSJ, 23.6.04) Problematisch ist vor allem, dass die USA China noch als „Nichtmarktwirtschaft“ einstufen. Dadurch sind Antidumpingverfahren leichter durchführbar und für China ist es schwierig, Kostenvorteile als Grund für niedrige Exportpreise geltend zu machen.

Einige der chinesischen Möbelhersteller versuchten aufzuzeigen, dass sie unter marktwirtschaftlichen Bedingungen produzieren, keine staatlichen Subventionen erhalten und einen fairen Preis berechnen. Starcorp Furniture in Shanghai ist ein Beispiel hierfür, doch auch dies Unternehmen muss Strafzölle von 24,34% zahlen und hat deshalb im Mai seine Lieferungen in die USA eingestellt. (AWSJ, 24.6.04)

Die Antidumpingzölle auf Holzmöbel erhöhten die Zahl der Produkte, für die Strafzölle verhängt wurden, auf insgesamt 57. Hierzu zählt eine weite Bandbreite von Produkten, von Farbpinsel über Krabbenfleisch bis Fernsehgeräte. (AWSJ, 17.6.04) -schü-

## 23 Handelskonflikt mit Brasilien um Soja-Lieferungen

China ist mit rund 30% der weltweiten Sojabohnenimporte der wichtigste Abnehmer vor den USA und

der EU. Auf der Produktionsseite gibt es eine ähnlich hohe Konzentration, denn auf die USA und Brasilien entfallen rd. ein Drittel und auf Argentinien ca. ein Fünftel der Produktion. Vor diesem Hintergrund ist verständlich, dass der von den chinesischen Behörden gegenüber 23 brasilianischen Sojabohnen-Exporteuren verhängte Importbann die Entwicklung der internationalen Preise für Sojabohnen stark beeinflusste. Offizielle Begründung für den Importstopp von chinesischer Seite war die hohe Konzentration von Pflanzenschutzmitteln. Experten vermuten jedoch, dass Zahlungsprobleme der Abnehmer auf chinesischer Seite der Grund sind. Einige brasilianische Lieferanten gehen sogar davon aus, dass die chinesische Seite versuchen wird, die Verträge neu auszuhandeln, um niedrigere Preise zu erreichen.

Zum Zeitpunkt des Abschlusses der Lieferverträge zwischen Dezember und März lagen die Preise pro Tonne Sojabohnen noch bei 340 US\$ und waren dann in den Folgemonaten auf 260 US\$ pro t gesunken. Vor allem kleinere Abnehmer konnten die teuren Bestellungen – auch aufgrund der restriktiven Kreditvergabe der Banken – nicht bezahlen. (HB, 24.6.04; IHT, 9.6.04; AWSJ, 23.6.04)

Einem Bericht der *International Herald Tribune* zufolge haben Abnehmer von Sojabohnen in China wie beispielsweise die Futtermittelhersteller aufgrund der hohen Preise Sojabohnen in verstärktem Maße durch Rapsamen ersetzt. So soll der Anteil von Sojabohnen bei bestimmten Futtermitteln von 15% auf 5% reduziert worden sein. Dieses Verhalten machte es für die Importeure unmöglich, hohe Preise an die Abnehmer weiterzugeben. (IHT, 9.6.04)

Am 22. Juni meldete die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua, dass zwischen Brasilien und China ein Kompromiss erzielt werden konnte. Die brasilianischen Behörden hätten neue Bestimmungen mit höheren Qualitätsstandards für Sojaexporte eingeführt. (XNA, 22.6.04) Ob die Bedingungen der Lieferung zwischen beiden Parteien neu verhandelt wurden, ist noch nicht bekannt. -schü-